

Das aktuelle theologische Buch

KORFF WILHELM u.a. (Hg), *Lexikon der Bioethik*, 3 Bde. (820, 845, 894). Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1998. Geb. DM 598,-/S 4.365,-/sFr 538,-.

„Aktuell“ ist das hier vorzustellende Werk ohne Zweifel; ob auch „theologisch“, mag man zunächst fragen. Um theologische Literatur, die Gott zur Sprache bringt und ihre Argumente aus dem Glauben beziehungsweise aus der kirchenamtlichen Lehre bezieht, handelt es sich dabei nicht; die Bioethik versteht sich hier als eine die Religions- und Konfessionsgrenzen übersteigende Thematik beziehungsweise Handlungsdimension der heutigen Gesellschaft. Dem steht nicht entgegen, daß sich unter den Mitarbeitern des Lexikons nicht wenige katholische und protestantische Theologen und Ethiker (Auer, Gründel, Hilpert, Holderegger, Honecker, Hunold, Korff, Molinski, Virt u.a.) finden. Auf der Grundlage eines theologischen Welt- und Menschenverständnisses leisten ihre Darlegungen einen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs. Mehrfach werden nicht nur kirchliche Positionen angeführt (zum Beispiel bei Empfängnisregelung), sondern ausdrücklich auch theologische Aspekte dargestellt (zum Beispiel bei: Ethik, Leben, Schuld, Sterben, Strafe). Zudem werden nicht zuletzt die an der theologischen Ethik Interessierten an der hier entwickelten ethischen Urteilsfindung eine wertvolle Hilfe haben. Ohne voreilige Vereinnahmung, aber auch ohne unzutreffende Abgrenzung darf somit dieses Werk der Kategorie der „theologischen Bücher“ zugeordnet werden.

Das dreibändige, über 2550 Seiten (!) in einem gut lesbaren Zweispaltendruck umfassende Lexikon enthält mehr als 500 Artikel, denen eine über die Konzeption dieses Projekts gut orientierende „Einführung“ (I,7–16) von W. Korff vorangestellt ist. Sie werden durch ein ausführliches Sachregister (III,823–894) bestens erschlossen. Gegliedert sind sie (von den kürzeren Informationsartikeln abgesehen) im allgemeinen

nach dem bewährten Schema: 1) Problemstand beziehungsweise humanwissenschaftliche (medizinische, psychologische, soziologische...) Aspekte, 2) Rechtslage (mit Bezug auf Deutschland), 3) ethische Betrachtungsweise, jeweils unter Anfügung von (ebenso überschaubaren wie ausreichenden) Literaturhinweisen.

Die Herausgabe dieses Lexikons erfolgte im Auftrag der Görres-Gesellschaft. Es sollte, wie im Vorwort festgehalten, „einen Beitrag zur Ethikdiskussion leisten, die ... unerlässlich für die Selbstregulierungskräfte in der Wissenschaft ist“ (I,5). Daraufhin im einzelnen den ethischen Anspruch zu entwickeln, wird unternommen im Blick auf „die Tatsache, daß die neuzeitliche Ethik, ... bei allem Pluralismus der konkreten Moralen, Lebens- und Ethosformen, dennoch einen relativ festen Kristallisationspunkt hat ..., nämlich die Achtung der menschlichen Personwürde als *unbedingt* ethischen Prinzip. Hier wirken sich sowohl hochdifferenzierte *christliche*, durch die Kirchen vermittelte, als auch *humanistische*, der Aufklärung verpflichtete Traditionen aus und behalten zugleich maßgebliche Bedeutung“ (ebd.).

Die Artikel dieses – am „personalen Ansatz“ sowie an einer „ökologisch aufgeklärten Anthropozentrik“ orientierten (I,11–16) Lexikons behandeln teils neue Fragen (zum Beispiel In-vitro-Fertilisation, Klonieren, Kryokonservierung), teils alte Fragen (zum Beispiel Homosexualität, Krankheit, Suizid) aus heutigem Einsichtsstand. Ohne daß sich die Herausgeber mit jeder der geäußerten Positionen identifizieren, müssen „sämtliche hier veröffentlichte Beiträge in einem elementaren Sinn auch als Diskussionsbeiträge verstanden werden“, die am Ende „zur Herausbildung umfassender ethischer Konsense“ führen mögen, ist doch „ethische Wahrheitsfindung ... in vielem ein mühsamer Prozeß, der erst im Diskurs zu seinem Ziel kommt“ (I,5f). Deshalb sind die jeweiligen ethischen Positionen im Zusammenhang mit anderen (aus den Verweisartikeln) zu lesen und gegeneinander abzuwägen (vgl. I,8).

Mit einer abschließenden und „glatten“ Antwort ist nun einmal in vielen Fällen

nicht zu dienen. Denn es „sieht sich der Mensch immer wieder Entscheidungsproblemen ausgesetzt, die sich ... nicht ohne Inkaufnahme von Übeln und damit nicht ohne die Zumutungen eines von Verantwortung getragenen ethischen Kompromisses bewältigen lassen. Entscheidungen, die auf diesem Weg getroffen werden, sind gewiß nicht von geringerem ethischen Rang als solche, bei denen es keiner Abwägung bedarf. Ethik arbeitet keineswegs unter ihrem Anspruch, wo sie sich genötigt sieht, sich auf Güter- und Übelabwägungen einzulassen. In Wahrheit geht es gerade hier um den Ernstfall der Ethik“ (I,16).

Dabei wird hier der Begriff „Bioethik“ in einem das engere Verständnis biologischer Manipulation und medizinischer Intervention (Gentechnik, medizinische Befruchtungshilfen, Organtransplantation, Embryonenforschung usw.) wesentlich übersteigenden Sinn gebraucht. „Er umschließt näherhin die Teilbereiche *Medizinische Ethik, Humanökologische Ethik, Umweltethik*. Damit orientiert sich die Bioethik in je unterschiedlicher Gewichtung an der individuellen, an der sozialen und an der natürlichen Lebenswelt des Menschen“ (I,5). Die angedeuteten Detailfragen stehen somit im Kontext und Horizont einer umgreifenden „Ethik des Lebens“ als einer „ethische(n) Reflexion jener Sachverhalte ..., die den verantwortlichen Umgang des Menschen mit Leben betreffen“ (I,7). Deshalb finden sich in diesem Werk – darauf ist eigens hinzuweisen – auch zahlreiche Artikel, die man hier zunächst nicht vermuten würde. Man ist geradezu erstaunt über die breitgefächerte Nomenklatur, die kaum einen relevanten Handlungsbereich ausspart und auch auf scheinbar außer-ethische Sachgebiete (zum Beispiel Abfallwirtschaft, Jagd, Kraftwerkstechnik, Patentierung, Raumordnung, Schifffahrt, Schlaf, Stadtplanung, Versicherungswesen, Wohnen) die ethische Aufmerksamkeit lenkt. Diese Anlage rückt das Werk in die Nähe eines „Lexikons der Ethik“, ohne daß es – in einer Überdehnung des Lebensbegriffs (insofern alle Ethik Dienst am „Leben“ und Zusammenleben sein will) – die selbstdefinierte Beschränkung preisgibt.

Die Form eines Lexikons hat den Vorteil der raschen Zugriffsmöglichkeit auf bestimmte Themen, über die man sich informieren will. Der Nachteil einer alphabetischen Reihung ist naturgemäß das Fehlen einer Systematik und einer Gewichtung der einzelnen Artikel. Dennoch erscheint die lexikalische Struktur gut begründet. Obwohl sich dieses Lexikon in erster Linie dem gezielten Nachschlagen anbietet, deckt die Vielfalt seiner Beiträge zugleich einen Großteil der ethischen Systematik ab, so daß sich auch eine strukturierte Lektüre empfiehlt, die mit ethischen Grundbegriffen (Ethik, Freiheit, Gewissen, Verantwortung, Entscheidung, Naturrecht, Norm, Epikie, Schuld u.a.) beginnt, mit anthropologischen Themen (Anthropologie, Leib-Seele-Verhältnis, Person, Menschenwürde, Frau/Mann, Geschlechtlichkeit, Identität, Beziehung, Altern, Tod u.a.) fortfährt, um sich dann den konkreten Themen zuzuwenden, die mit ihren zahlreichen Verweistichwörtern die Vernetztheit der einzelnen Themen beziehungsweise Handlungsfelder vor Augen führt und erhellende Zusammenhänge – und damit auch die „Verschränkung der jeweils wahrzunehmenden Verantwortungen“ (I,8) – aufzeigt.

In den letzten Jahren sind mehrere – auch theologische – Lexika in Neuauflage erschienen beziehungsweise im Erscheinen begriffen (zum Beispiel EKL², LThK³, RGG⁴, Lexikon Medizin – Ethik – Recht), die auch Themen der Bioethik enthalten. Mit diesem „Lexikon der Bioethik“ liegt nunmehr ein Werk vor, das die vielfältige bioethische Thematik (in dem genannten weiten Sinn) zusammenfaßt, ausführlich behandelt und bereits von A (ABC-Waffen) bis Z (Züchtung) abgeschlossen präsentiert. Es leistet in überzeugender Weise einen Dienst 1) zur persönlichen Urteilsfindung im Hinblick auf die – mehr und mehr herausgeforderte – verantwortliche Stellungnahme und Mitentscheidung aller, 2) zur Diskussion über einschlägige aktuelle Themen im Rahmen der Erwachsenenbildung (und bereits in den Oberstufen der höheren Schulen) sowie 3) zur fachlichen Orientierung insbesondere der Politiker, Wissenschaftler und Mediziner.

Der ansehnliche Preis des Lexikons ist gewiß in Relation zur Fülle des gebotenen Inhalts zu sehen. Studierende – und nicht nur sie – würden wohl dennoch gerne zu einer verbilligten kartonierten Ausgabe greifen können.

Linz

Alfons Riedl

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

■ *Gemeinde finanzieren.* Gestalten statt verwalten – Themenhefte Gemeindearbeit Nr. 34, Bergmoser + Höller Verlag, Aachen 1998.

„Aber bitte: Machen wir doch Seelsorge und nicht Geldsorge!“ – So fromm derartige Zwischenrufe auch klingen mögen, sie können die Tatsache nicht wegwischen, daß Seelsorge eben etwas kostet; ja immer öfter mehr zu kosten droht, als eine Gemeinde mithilfe der herkömmlichen Finanzierungswege leisten kann. Stagnierende bis sinkende Einnahmen der Kirchen schlagen zunehmend auch auf die Gemeinden durch und haben dem Thema ‚Sparen‘ in der Kirche zu einer Hochkonjunktur verholfen.

Das vorliegende Heft versucht in dieser Situation Orientierungen zu geben, vor allem aber Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Wer sich tief-schürfende theologische Erörterungen zur Beziehung von Kirche und Geld erwartet, der wird enttäuscht werden. Der Zugang ist eher pragmatisch. Der Beitrag ‚Kirchensteuer und Spenden – Ausdruck des Glaubens‘ führt nach einer knappen historischen Einführung zu den ‚Stewardship‘-Programmen der US-amerikanischen Kirchen (9–10, 35–37). In deren Zentrum steht der Aufruf, im Sinn von 1 Petr 4,10 als gute Verwalter (Stewards) der Gaben Gottes einen angemessenen Teil ihrer Zeit, ihrer Begabungen und ihres Geldes einzusetzen, um die Pfarre mitzutragen. Wie hier der ‚schnöde Mammon‘ nicht verschämt an den Rand des kirchlichen Lebens gedrängt, sondern bewußt in eine Gemeindespiritualität eingebunden wird, wirkt für den europäischen Geschmack vorerst befremdlich. Doch ist es nicht im Endeffekt ehrlicher?

Zentraler Impuls des Heftes ist jedoch der Aufruf, nicht wie die Maus vor der Schlange angesichts sich verengender finanzieller Rahmenbedingungen zu erstarren, sondern: Gestalten statt (Mangel) verwalten. Dem dienen Einführungen in die Grundprinzipien moderner Spendenwerbung, des Sponsoring oder der Nutzung öffentlicher Mittel ebenso wie eine bunte Sammlung praktischer Beispiele und Ideen. Die Modelle beziehungsweise Arbeitshilfen werden nicht als Patentrezepte propagiert, sondern durch die Art der Darbietung – meist Zeitungsausschnitte – kommen durchaus Pro und Kontra zur Sprache. Die Analysen der finanziellen Rahmenbedingungen der Kirchen und der politischen und rechtlichen Diskussionen über ihre Zukunft beziehen sich auf Deutschland, wenn auch ein kurzer Überblick über alternative Varianten der Kirchenfinanzierung in anderen Ländern geboten wird (7). Der Großteil der Beiträge kann jedoch über diesen Kontext hinaus Anregungen und Ideen bieten, den finanziellen Handlungsspielraum für die Seelsorge gezielt mitzugestalten.

Linz

Markus Lehner

■ GATZ ERWIN (Hg.), *Caritas und soziale Dienste.* (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Bd. V). Herder, Freiburg 1997. (528).

Längst überfällig war eine aktuelle Aufarbeitung der historischen Entwicklung der Caritasarbeit in den deutschsprachigen Ländern. Erwin Gatz hat sich mit einem Autorenteam an diese schwierige Arbeit gewagt und damit auch dem Deutschen Caritasverbandes rechtzeitig zum 100-Jahr-Jubiläum ein wertvolles Geschenk beschert. Es ist beeindruckend, welche Fülle an sozialen Initiativen im Umfeld der Kirche hier zusammengestellt ist, welche Vielfalt an sozial engagierten Persönlichkeiten vor Augen gestellt wird.

Nach einem einleitenden Beitrag des Herausgebers, der die Entwicklung von den frühen christlichen Gemeinden bis zur Aufklärungszeit in ihren Grundzügen skizziert, ist die Darstellung in drei Zeitphasen gegliedert. Zunächst wird die Entwicklung von der Aufklärungsepoche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts behandelt (39–110), ein eigener Abschnitt ist der Differenzierung kirchlicher Armenpflege in Krankenfürsorge, Erziehungshilfe und eine Reihe weiterer spezieller Arbeitsbereiche gewidmet (113–169). Es folgt die Periode bis zum zweiten Weltkrieg (173–252) und schließlich die seitdem erfolgte Entwicklung (255–428).